

In den Stockholmer Schären

Autor(en): **Hess, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **42 (1962-1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In den Stockholmer Schären

WILLY HESS

Sven Hedin schreibt in seinem prachtvollen Heimatwerk «Paa Svensk mark» («Auf Schwedens Boden», deutsch nicht erschienen): «Wenn wir dem Mälarmstrom nach Osten folgen und hernach nach Nordosten und Südosten, so lernen wir eine Landschaft kennen, die in meinen Augen ihresgleichen auf Erden sucht. Siebentausend Inseln von allen Größen, einige sehr ausgedehnt wie Värmdö, Ingarö, Ljusterö, Ornö, Utö und Muskö, mit Landstraßen, Kirchen und Ortschaften, andere mittelgroß oder ganz klein, bilden diese einzigartige Barriere gegen die offenen Weiten der Ostsee.» Wie mir mein Freund und Gastgeber, Redaktor Gösta Percy in Saltsjöbaden, versicherte, ist die tatsächliche Anzahl der Inseln wohl doppelt so groß, wenn man nämlich jedes kleine Felseneiland mitzählt.

Der Zauber dieser Inselwelt erschließt sich uns schon während der rund 1½ Stunden dauernden Fahrt im Motorboot, dem sogenannten Sjöbus (Seebus) von Stockholm nach Saltsjöbaden. Eine unendliche Vielfalt von Inseln zieht an uns vorüber, einige flach und besiedelt, andere einsam und verträumt, mit dichtem Föhren- und Kiefernwald bewachsen. Zuweilen stürzen Felswände steil ins Wasser, wie wir das vom Urnersee kennen. Die Wasserwege sind in diesen inneren Schären noch relativ schmal, das Land überwiegt. Im engen Skurusund zwischen Värmdö und Södertörn fahren wir unter der hohen, kühn geschwungenen Skurubrücke durch, die daran erinnert, daß weite Teile der inneren Schären dem Straßenverkehr erschlossen sind, während man die äußeren Inseln nur mit dem Boot und im Winter auf Schneeschuhen erreichen kann.

Saltsjöbaden selber ist kein Dorf im eigentlichen Sinne, sondern die Häuser sind anmutig über alle Landzungen und Berghänge verteilt, wengleich natürlich die Gegend um den Bahnhof und das «Grandhotell» etwas dichter besiedelt ist. Diese letzteren Gebäude liegen auf der Halbinsel Neglinge, die von dem ebenfalls zur Gemeinde Saltsjöbaden gehörenden Tattby durch die Neglingebucht getrennt ist, über welche eine reizende altertümliche Holzbrücke führt. Das ganze Saltsjöbaden ist gewissermaßen ein einziges, weit verstreutes Villenquartier, von einigen großen, stattlichen Steingebäuden bis zu den für Schweden so typischen roten Holzhäusern mit vorgebauter Veranda, deren Pfeiler weiß gestrichen sind. Die meisten Häuser stehen im Walde drin; ein entzückender Anblick zwischen lichtem Föhren- und Birkenwald! Die Wälder

selber sind noch fast unberührt, und wenn man Glück hat, kann man Elchen begegnen. Jenen Sommer (1959) allerdings hatten sie sich wegen der großen Dürre (seit April fiel kein Regen mehr) in futterreichere Gegenden zurückgezogen.

Überall ist das Land anmutig hügelig und immer wieder unterbrechen Granitfelsen Wälder und Wiesen. Das Schönste aber sind wohl die zahlreichen Meeresbuchten. Das Freiluftbad Erstaviken, in romantisch wildem Naturschutzgebiet gelegen, erstreckt sich mehrere Kilometer an der Südküste der Gemeinden Nacka und Saltsjöbaden. Es darf dort weder gejagt noch gefischt noch dürfen Blumen gepflückt werden. Unbegreiflicherweise aber wird nichts unternommen gegen das Mitbringen von Kofferradios, mit deren Gedudel einige wenige einer großen Mehrheit lästig werden. Schlagerkitsch und Naturreservat passen wirklich schlecht zusammen, und diese Toleranz der Behörden ist um so unbegreiflicher, als im übrigen die Bestimmungen des Schutzgebietes sehr streng durchgeführt werden: sogar das Velofahren ist im eigentlichen Reservat verboten.

Östlich von Neglinge liegt die langgestreckte Insel Ingarö, mit dem Festland durch eine Brücke verbunden. Freunde unseres Gastgebers haben sich dort auf steiler Felsklippe ihr Haus gebaut, aus dessen Wohnzimmer man einen überwältigend schönen Rundblick auf Inseln und Wasser genießt. Und auf halber Höhe hatte sich der Hausherr zwei alte, in Darlekarien abmontierte Bauernhäuser wieder aufbauen lassen, deren eines den Gästen als Unterkunft dient, während er im anderen seine Musikstudien betreibt. Ein unvergeßliches Erlebnis, in dieser weltabgeschiedenen Gegend aus dem alten Blockhaus plötzlich Bachsche Cellosuiten erklingen zu hören! Stockholmer, die sich in den Schären nicht nur im Sommer, sondern für das ganze Jahr ansiedeln, sind gar nicht so selten! Noch viel weiter östlich lebt ein reicher Einsiedler, der tagtäglich mit seinem Privatflugzeug zur Arbeit nach Stockholm fliegt und abends zurückkehrt!

Das schönste und interessanteste unseres Aufenthaltes in Saltsjöbaden war wohl eine sieben Stunden dauernde Segelfahrt bis zum offenen Meere, zusammen mit der Frau meines Freundes, die nicht nur eine ausgezeichnete und bekannte Konzertpianistin ist, sondern ebenso virtuos zu segeln versteht. Je weiter man nach Osten kommt, desto ausgedehnter werden die Wasserflächen und desto kleiner und kahler die Inseln, bis man durch einige wilde Felsenholme in das offene Meer hinaussteuert. Und immer wieder wird das Auge durch einsame, rote Holzhäuser gefesselt, die aus den Wäldern der vorüberziehenden Inseln auftauchen. Die äußerste Siedlung findet sich wohl auf Biskopsö, wo einige Berufsfischer wohnen. Noch weiter draußen, zwischen zwei nackten, kahlen Felsenholmen, verankerten wir unsere Segeljacht «Harriet III», ruderten mit unserem kleinen aaländischen Boot an Land und schlugen unser Zelt auf der höchsten Stelle einer Insel auf, allen Winden ausgesetzt, aber auch je-

dem Sonnenstrahl zugänglich und mit einem Rundblick von märchenhafter Schönheit: im Osten das offene Meer, das unablässig an die Küste brandete, im Süden, Westen und Norden aber Insel über Insel, Sund hinter Sund bis ins Unendliche. Wie Feuer lag es abends über den westlichen Inseln, wenn die Sonne langsam verschwand, während von Osten die Nacht hereindunkelte. Die ganze Nacht tobte der Wind um unser Zelt, daß wir oft fürchteten, es möchte weggefegt werden. Aber es hielt; es war prächtig warm und heimelig darin, und am Morgen stieg die Sonne schon um 3 Uhr über dem Horizont des Meeres auf und ließ den Gischt der Brandung wie tausend und aber tausend Edelsteine funkeln. Mit welcher Wonne rannten wir jeweilen an den nahen Strand hinunter und warfen uns in die frischen, klaren Wellen der Ostsee! Und dann die Streifereien zu Wasser und zu Lande in dieser unberührten Märchenwelt! Selbst die kahlste Felseninsel hat noch ihren Blumenschmuck; wir fanden wilde schwarze Johannisbeeren und auf größeren Inseln Heidelbeeren, Brombeeren und Heidekraut. Und gar das Tierleben! Seehunde sahen wir keine, doch sollen sie im Herbst, wenn die Schifffahrt aufhört, bis in die inneren Schären kommen. Dafür entzückten uns die mannigfaltigsten Wasservögel, und auf einigen nördlichen Inseln, die bewaldet sind, trafen wir wilde Rehe und Hirsche. Aber auch Vipern hat es, und man muß sich hüten, allzu sorglos im Heidekraut umherzugehen.

Als wir unseren Kurs mit prächtigem, östlichem Winde endlich wieder westwärts richteten, zurück nach Saltsjöbaden, da wurde es uns seltsam weh ums Herz. Fridtjof Nansen hat recht: Wer einmal die große Einsamkeit erlebt hat, der sehnt sich zeitlebens nach ihr zurück.